

Leipzig 1898, 498; Krüger, Gesch. der altchristl. Literatur, Freib. u. Leipz. 1895, 82 ff.) [Rihn.]
Theophiluslegende, s. Marienlegenden VIII, 831 ff.

Theophrastische Procession, s. Frohnleichnamsfest IV, 2063.

Theophrastus Paracelsus, eigentlich Whilipp Aureolus Theophrastus Paracelsus, genannt Bombast von Hohenheim, bekannt als Arzt und als Naturphilosoph pantheistischer Richtung, wurde 1493 (nach Anderen am 10. November 1483) zu Maria-Einsiedeln in der Schweiz geboren. Sein Vater Wilhelm war der uneheliche Sohn eines der Bombaste von Hohenheim, einer schwäbischen Adelsfamilie, die ihr Schloß unweit des Dorfes Meningen, einige Stunden von Stuttgart, hatte. Er practicirte als Licentiat der Medicin zu Maria-Einsiedeln die Heilkunde, von wo er mit seinem Sohne 1502 nach Willach in Kärnten übersiedelte. Unter seinem Vater, der die ärztliche Praxis bis zu seinem Tode (1534) übte, und unter einigen gelehrten Geistlichen herangebildet, bezog Theophrast mit sechzehn Jahren die Universität Basel, studirte Physik und Medicin und soll im Laboratorium des Sigmund Fugger zu Schwaz, namentlich aber unter dem gelehrten Abte Johannes Erithemius (s. d. Art.) seine Kenntnisse in der Naturwissenschaft noch erweitert haben. Gewiß ist, daß er wenigstens aus Erithemius' Schriften sowohl für die Chemie wie für die Heilkunde Vieles entnommen hat. Nach Ziegelbauer (Historia Literaria Ord. S. Benedicti II, Aug. Vindelic. et Herbipol. 1754, 310) bekennt er dieß selbst in seiner Chirurgia; es ist damit wohl seine Chirurgia magna bezeichnet, welche er 1526 König Ferdinand I. gewidmet hat, eines der wenigen Werke, welche durch ihn selbst und zu seinen Lebzeiten in den Druck gekommen sind. Unstütes Wanderleben führte Theophrast durch die verschiedensten Länder Europa's, bis die Empfehlung des Decolampadius (s. d. Art.) ihm 1536 eine Anstellung als Stadtarzt und Lehrer an der Hochschule in Basel verschaffte. Hier hatte er täglich zwei Vorlesungen zu halten und überraschte gleich Anfangs durch die ungewöhnliche Selbstständigkeit seines Vorgehens. Er las ausschließlich nach eigenen Hefen; die bisher maßgebenden Auctoritäten auf seinem Gebiete mißachtete er in dem Maße, daß erzählt wird, er habe die Schriften des Galen und Avicenna vor versammeltem Auditorium verbrannt. Nach Melchior Adam (s. u.) 16 hätte die offene Mißachtung selbst auf Hippokrates und Aristoteles sich erstreckt. Theophrast betrachtete sich als den berufenen Reformator der Heilkunde; nicht überlieferte Theorien, sondern sorgsame Naturbeobachtung, praktische Erfahrung und „Contemplation“ sollten den Arzt bilden und der Heilkunde voranhelfen. Er war auch der erste Lehrer der Hochschule, welcher sich für seinen Vortrag der deutschen Sprache, oder vielmehr einer Vermengung von Latein und Deutsch

bediente; sein Latein entbehrte übrigens der damals in Mode stehenden humanistischen Geziertheit; es war „barbarisches“ Schullatein. Erz glücklicher Kuren, welche hier wie anderwärts gesehen erregten, war er bald nicht nur mit den eingeseffenen Ärzten, Apothekern und Universitätsprofessoren, sondern auch mit dem Magistrat in solchem Zermwürfnis und hatte sich so viele Gegner gemacht, daß er 1528 aus Basel entwich, zu auf's Neue sein umherschweifendes Leben aufzunehmen. Vom Erzbischof Herzog Ernst von Bayern nach Salzburg berufen, starb er in dieser Stadt in öffentlicher Herberge am 24. September 1541. Was ihm an Habe geblieben war, hinterließ er zur Verteilung an die Armen: es rühmt von ihm die Inschrift, welche in der Sebastiankirche zum hl. Sebastian, wo er begraben lag, ihm gesetzt wurde. Ein abschließendes Urtheil über Theophrast ist schwer; schon bei seinen Zeitgenossen gehen die Urtheile in Extreme auseinander. Das den überaus zahlreichen, oft dunkeln und verworrenen Schriften, welche unter seinem Namen in den Druck gekommen sind, ist kaum die eine oder andere von ihm selbst der Öffentlichkeit übergeben. Manche derselben stammen überhaupt nicht von ihm, sondern sind Nachwerke unebenbürtiger Schüler oder selbst von Gegnern unterschoben. Auch bei denjenigen Schriften, welche mit einiger Sicherheit auf seine Auctorschaft zurückzuführen sind, vermißt man jede Garantie, daß nicht durch die Abschreiber grobe Irrthümer oder durch den Herausgeber apocryphe Einschübel in den Text gerathen sind. Unbestreitbar ist, daß Theophrast durch zahlreiche glückliche Kuren seine Zeitgenossen in Ersauern setzte und sich einen gewissen Namen machte. Für die Chemie hat er zwar nicht neue Lehrläge aufgestellt oder Entdeckungen gemacht, aber doch ihr, indem er sie in engste Beziehung zur Heilkunde brachte, neue, fruchtbare Bahnen gewiesen. Uebrigens hat er hier nur das Verwerthet und in die medicinisch sachmännischen Kreise weitergetragen, was die gelehrten Benedictiner Basilius Valentinus zu Erfurt und die Erithemius bereits in ihren wissenschaftlichen Werken niedergelegt hatten. Wenn Gegner ihn vorwarfen, daß er einen großen Theil seines Wissens einem in deutscher Sprache geschriebenen Werke des dem Ende des 14. Jahrhunderts angehörnden Jacob Isaac Hollandus entlehnt habe, ohne diese seine Quelle auch nur zu nennen, so dürfte dieser Vorwurf mit weit größerer Wahrscheinlichkeit in Bezug auf die Schriften des Basilius Valentinus ihn treffen. Größer sind Theophrasts Verdienste um die Heilkunde (womit er auch hier auf Erithemius' Schultern steht) durch Einführung kräftiger Heilmittel, besonders aus dem Reich der Metalle, in den Arzneischatz, durch Bereitung von Essenzen und Linimenten aus zahlreichen wirksamen Pflanzenmitteln und überhaupt durch Verbesserung der pharmaceutischen Präparate. Für das Heilverfahren im Allgemeinen